Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Gröschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów. (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 100 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 7 — Lemberg, am 14. Februar (Hornung) 1932 — 11. (25) Jahr

Die Weltwirtschaftskrise und wir

II.

Beseitigt die Schuldenstreichung die Weltwirtschaftskrise?

Die Konferenz von Lausanne ist verschoben worden. Man war wohl noch nie auf eine Konferenz so gespannt, wie auf diese, und die Enttäuschung über ihre Verschiebung ist nicht so sehr bei den Regierungen, wie den Völkern außerordentlich groß. Man hat auf internationalen Tagungen so viele Reden erlebt, daß man an keine Taten mehr glaubte. Doch die Lausanner Konferenz hat noch einmal wieder starke Hoffnungen geweckt, daß nun doch das Wirtschaftselend durch vernünftige, internationale Abmachungen weithin verschwinden würde. Diese Hoffnungen scheinen nun wieder zu Wasser geworden zu sein.

War und ist die Hoffnung berechtigt, daß eine Streichung der Kriegsschulden und Tribute die Weltwirtschaftskrise wenden würde? Denn nur dann hätten wir Menschen, die wir uns mit dem alltäglichen Leben zu plagen haben, ein wirkliches Interesse an der Lausanner Konferenz gehabt.

Man sagt, die Streichung all der Milliardenschulden, die die verschiedensten Staaten untereinander haben, müßte zweierlei Folgen haben: 1. Ein größer Zankapfel in der Staatenwelt würde begraben werden, 2. ein neues Aufblühen von Handel und Industrie würde einsetzen. Mit dem ersten würde Haß und Verhetzung in der Welt aufhören und mit dem zweiten würde die Arbeitslosigkeit mit allen ihren schrecklichen Folgen ein Ende nehmen.

Die Kriegstribute sowie auch die Kriegsschulden haben gewiß viele heftige Fehden heraufbeschworen. Aber wenn ich jemandem 20 000 Zloty schuldig bin und eines Tages erkläre, daß ich sie nicht mehr zahlen kann und nicht mehr zahlen werde, so werde ich bei meinem Gläubiger keine Gefühle der Freundschaft und der Entspannung heraufbeschwören, sondern er wird mit allen Mitteln versuchen, doch zu seinem Gelde zu kommen. Und nur wenn ihm gleichzeitig Schulden, die er hat, auch erlassen werden, wird er mich nicht mehr böse anschauen. Darum meint auch Frankreich, daß der Zank mit Deutschland durch eine Zahlungsweigerung der Deutschen nur dann beseitigt werden kann, wenn auch Amerika Frankreich ebensoviel Schulden erläßt, wie Frankreich durch das Nichtzahlen Deutschlands verliert. Merkwürdig erscheint es aber auf den ersten Blick, daß England, auch ein Schuldner Amerikas, sich energisch für das Aufhören der Tributzahlungen aussprach, während Frankreich sich dagegen mit allen Mitteln wehrte, so lange nicht Amerika die Schulden gestrichen habe. Italien, England, Spanien, die skandinavischen Länder, die sich mit der Streichung der Tribute einverstanden erklärten, dachten an eine Einheitsfront Europas gegen Amerika. Wenn einfach alle europäischen Schuldner Amerikas ihre Zahlungen einstellen, dann wäre Amerika gezwungen, die Schulden zu streichen, da die wirtschaftliche Lage Amerikas eine Frontstellung gegen ganz Europa nicht erlaube und auch eine Kriegserklärung gegen ganz Europa nicht möglich wäre. Amerika verbrennt ja seinen Kaffee, heizt seine Lokomotiven mit Mais, hat unermeßliche Weizenmengen eingelagert und macht jetzt Versuche, den Untergrund seiner Straßen mit Baumwolle elastisch zu machen. Es kann einfach nicht weiter wirtschaften, es muß immer tiefer in die Wirtschaftsnot hineingeraten, wenn es nicht wieder mehr Landwirtschaftsprodukte und Industrieerzeugnisse auf den europäischen Markt werfen kann. Die Schwierigkeiten liegen aber darin, daß Frankreich aus ganz anderen Gründen sich nicht an einer Einheitsfront Europas gegen Amerika hineinzustellen entschließen kann. Frankreich und Amerika haben die weithin größten Goldbestände in ihren Reichsbanken aufgehäuft. Ihre Valuta steht fester als die aller anderen Länder auf seiner unerschütterlichen Golddeckung. Das hat diese beiden Staaten aufs engste in ihrem Schicksal zusammengeknüpft. In dem Augenblick, wo einer der beiden seine Valuta auf eine andere Grundlage stellt, kommt unermeßlich viel Gold in den Handel und das Gold verliert seinen Wert. Damit wären die Finanzen Amerikas und Frankreichs erschüttert. Nachdem nun ein großer Teil der europäischen Staaten, ja auch Japan und fast alle südamerikanischen Staaten bereits die Golddeckung aufgegeben haben, wankt das Finanzgebäude dieser beiden an Gold so überreichen Länder aufs bedenklichste. Beide erkennen die finanzielle Schicksalsgemeinschaft, durch die sie auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Frankreich wird daher nie durch eine europäische Einheitsfront Amerika im Stich lassen und die Schuldstreichung auf diese Art von ihm erzwingen.

England aber ist in letzter Stunde vor der Lausanner Konferenz eingefallen, daß auch ihm bei einem Aufhören der deutschen Zahlungen eine schwere Gefahr drohe. Deutschland wurde durch die gewaltigen ihm aufgezwungenen Kriegstribute zu einer wirtschaftlichen Höchstleistung angespannt, zu der es normalerweise einfach außerstande war. Es mußte nicht nur seine finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte organisatorisch bis zum Letzten sammeln, sondern es mußte auch mit geradezu erzwungenen technischen Erfindungen seinen Industrieapparat auf eine unerhörte Höhe hinaufschrauben, und es mußte mit einer beispiellosen Lohn- und Gewinndrückung die Preise gewaltsam niederdrücken, um überall auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein. diese technische Ausrüstung von Wirtschaft und Industrie würde bei einer Streichung aller Lasten in allen Staaten Deutschland einen gewaltigen Vorsprung für die Zukunft leicht machen, so daß England eine Ueberflutung seines Marktes mit deutschen Erzeugnissen stark befürchtet. Man könnte sich wundern, daß Frankreich, Polen und andere Länder, die doch wirtschaftlich schwächer sind, als das englische Weltreich, nicht die gleiche Angst vor deutscher Ueberflügelung und vor der Ueberflutung mit deutscher Ware haben. England ist das Reich des Freihandels. Während die anderen europäischen Staaten leicht und ohne Durchbrechung ihrer Grundsätze gegen solch eine Ueberflutung Zolldämme und Zollmauern errichten können, ist im englischen Staat, im stolzen Welthandelsvolk, der Gedanke des Freihandels so fest verankert, in seiner Ueberlieferung so stark begründet, daß man sich dort keine Lösung der Weltwirtschaftskrise denken kann, der sofort die entsetzlichsten Zollmauern folgen würden. Das England, das bisher sich jeder Konkurrenz im freien Handel stolz bereit gestellt hat, erhielt aber durch seinen Valutasturz und seine Wirtschaftsschwierigkeiten gerade in den letzten Monaten einen so empfindlichen Schlag, daß es zum ersten Male in seiner Geschichte die Konkurrenz im internationalen Verkehr fürchtet.

Von hier aus kommt man leicht zur Beantwortung unserer Frage, ob mit der Streichung der Kriegsschulden und Tribute der Welthaß beseitigt sein würde. Wenn nach der Streichung der Schulden eine Schikane nach der anderen im Warenverkehr und im Geldverkehr der Länder gesucht würde, um die eigene Schwäche vor der Stärke des andern zu schützen, wird die feindselige Stellung der Völker untereinander nur neue Nahrung bekommen. Man kommt vom Regen in die Traufe. Dazu will England seine Hand nicht reichen. Und es scheint uns, als ob es recht daran täte. Die Lausanner Konferenz hätte — auch wenn sie alle Zahlungen gestrichen hätte — nicht einmal halbe Arbeit damit tun können, denn sie hätte das Emporwuchern von feindseligsten Zollmauern nicht verhindern können, und die Weltwirtschaftskrise wäre wohl in ein anderes Stadium eingetreten, aber es ist nicht abzusehen, ob sie leichter geworden wäre.

So lange nicht Frankreich als einziger europäischer Staat mit den Interessen des übrigen Europa so verflochten ist, daß es selbst auf die Gefährdung seiner Golddeckung hin in eine europäische Einheitsfront zu treten gezwungen ist, wird eine Ueberwindung der Weltkrise nicht möglich sein.

Müssen dann aber die einzelnen Staaten nach Streichung aller Schulden und beim Fallen aller Zollmauern vor Deutschlands Ueberlegenheit Furcht haben? Müssen sie alle für die Entwicklung ihrer Landwirtschaft, ihrer Industrie und ihres Handels ernstlich besorgt sein?

Die größte Gefährdung des normalen kaufmännischen Kleinhandels, wie er noch vor 50 und 40 Jahren sich abspielte, bedeutete das Aufkommen der Warenhäuser in den Großstädten. Wir alle wissen, daß man in einem großstädtischen Warenhaus wohl alles billig kaufen kann, wir wissen aber auch,daß es oft minderwertige Waren sind, die wir dort bekommen, und daß man sich über einen billigen Einkauf oft hinterher ärgert, weil man das Geld für minderwertige Ware hinausgeworfen hat. Die unglückselige Entwicklung der Staaten Europas, falsch verstandener Patriotismus und verkehrte Wirtschaftspolitik haben nun dahin geführt, daß jeder Staat solch ein Warenhaus sein will, in dem man möglichst alle Waren herstellen will, auch wenn sie minderwertig sind. Sollten wir nicht wieder zu den „Spezialgeschäften" zurückkehren? Jedes Volk hat seine Gaben und Fähigkeiten, jeder Staat hat infolge seiner Bevölkerungszusammensetzung, seiner Landschaft und seiner Bodenschätze die natürlichen Vorbedingungen, auf bestimmten Gebieten mehr leisten zu können, als andere Staaten. Diese Spezialware, sei sie nun landwirtschaftlicher oder industrieller Art, wäre sein Einsatz auf dem Weltmarkt. Mit ihm müßte er — wenn er seine Pflicht täte und ordentliche Arbeit leistete — die Konkurrenz der anderen Staaten schlagen. Man würde wieder ungarische und französische Weine, englische Baumwolle, dänische Butter, deutsche und englische Stahlwaren als die besten kaufen, ohne daß man bei jedem Einkauf, den man nach seiner eigenen Tasche einrichten muß, fürchtet, daß man dem eigenen Vaterland vielleicht Schaden zufügen könnte, wenn man ausländische Ware einkauft. Man brauchte aus patriotischen Gründen nicht mehr schlechte Maschinen oder schlechtes Mehl in seinem Haushalt zu verwenden und sich selber damit wirtschaftlich schädigen. —

Wird wieder ein Spezialgeschäft für bestimmte Waren, dann brauchte auch kein Staat die wirtschaftliche Ueberlegenheit Deutschlands zu fürchten. Denn so eingebildet ist nicht einmal der überpatriotische Deutsche, daß Deutschland auf allen Gebieten das Beste und Billigste hervorzubringen vermag. Wie viel weniger sollte ein anderes Volk, der Bürger eines anderen Staates, sich fürchten, der doch selbstbewußt auf die Vorzüge und Fähigkeiten seines eigenen Vaterlandesund Volkesunbedingt den Mut haben muß, auf dem Gebiet, das ihm liegt, ausländische Konkurrenz schlagen zu können. Die Weltwirtschaftskrise kann für uns erst dann gelöst werden, wenn dieser Mut zum eigenen Können in jedem Staat und jedem Volk so groß ist, daß man die freie Konkurrenz zwischen allen Staaten nicht mehr fürchtet, so daß nach einer Konferenz von Lausanne, die ja anscheinend im Juni stattfinden soll, nicht neue Zollmauern entstehen, sondern europäischer Freihandel folgt.

Fried.

Aus Zeit und Welt

Die evangelische Kirche im polnischen Staatshaushalt.

Unter den für kirchliche Zwecke vorgesehenen Ausgabenposten des polnischen Staatshaushaltes befindet sich auch die evangelische Kirche, die ebenso wie die katholische Kirche, die griechisch-unierte und die orthodoxe Kirche staatliche Zuschüsse erhält. Es handelt sich hierbei aber hauptsächlich um die evangelische Kirche augsburgischen Bekenntnisses in Kongreßpolen, während z. B. die unierte evangelische Kirche in Posen und Pommerellen keinerlei staatliche Zuschüsse erhält. Im neuen Haushaltsvoranschlag ist nur die Summe für die evangelische Kirche um nicht weniger als 49 Prozent niedriger angesetzt worden als im Vorjahr. Sie beträgt nur noch 186 400 Zl., während für das Jahr 1931-32 — 364 497 Zloty veranschlagt waren. Die Zuschüsse für die römisch-katholische Kirche dagegen sind nur um 5 Prozent herabgesetzt worden und betragen selbstverständlich ein Vielfaches der Ausgaben für die evangelische Kirche. Für den Baufonds der evangelischen Kirche sind diesmal nur 5000 Zloty eingesetzt worden, eine ganz minimale Summe, die in keinem Falle dazu helfen wird, eine Kirche zu errichten oder auch nur in Stand zu setzen.

Polnisch-österreichisches Handelsprovisorium.

Die polnisch-österreichischen Verhandlungen über ein Handelsprovisorium sind zum Abschluß gelangt. Das Provisorium wird auf drei Monate verpflichten und setzt in der Hauptsache den österreichisch-polnischen Warenaustausch im gegenwärtigen Umfange fest. Es hat den Zweck, eine Zeitspanne zu schaffen, in der die Handelsbeziehungen normal fortlaufen können und gleichzeitig die Möglichkeit zu endgültigen Verhandlungen über einen Handelsvertrag geschaffen wird. Der Austausch der Noten über die Beendigung der Verhandlungen wird zwischen dem Bundeskanzler Buresch und dem polnischen Gesandten in Wien stattfinden.

325 782 registrierte Arbeitslose.

Nach Angaben der Arbeitsvermittlungsämter waren am 1. Februar dieses Jahres in Polen insgesamt 325 782 Arbeitslose registriert. Dies bedeutet seit der letzten Woche einen Zuwachs von 6420 Arbeitslosen.

Zwei ukrainische Führer werden zu schwerem Kerker verurteilt

Im Lemberger Schwurgericht wurde am 3. d. Mts. in dem Prozeß gegen die bekannten Ukrainer-Führer, den Prälaten Kunicki und Dr. Zawalykut das Urteil gefällt. Es lautete auf je sechs Monate schweren Kerkers mit Strafaufschub für die Dauer von sechs Jahren. Beiden Angeklagten wurde Verächtlichmachung der Behörden und Landfriedensbruch vorgeworfen. Der Staatsanwalt hat gegen das Strafmaß und den Strafaufschub die Appellation angemeldet.

Ein Abtrünniger des Regierungsblocks.

Der Senator des Regierungsblockes, Bogus̈zewski, der früher zu der Wyzwolenie gehörte und nachher zweimal im Rahmen des Regierungsblocks in den Senat gewählt wurde, hat dem Senatsbüro mitgeteilt, daß er in Zukunft als unabhängig von jeder Partei gelten will. Die Gründe für diesen Austritt hat Senator Boguszewski nicht angegeben, ebensowenig hat er sein Mandat niedergelegt.

Danzig gewinnt im Haag den Minderheitenstreit.

Der ständige internationale Gerichtshof hat im Danzig-polnischen Minderheitenstreit in Uebereinstimmung mit dem von der Freien Stadt Danzig vertretenen Standpunkt entschieden, daß die Danziger Gesetze und Verfassung nicht als Rechtsgrundlage für die Beantwortung der vorliegenden Frage in Betracht komme. Er hat ferner die polnische These bezüglich des von Polen vorgebrachten Anspruches auf Gleichbehandlung polnischer Staatsangehöriger und anderer fremder Staatsangehöriger polnischer Abstammung im Gebiete der Freien Stadt Danzig mit den Danziger Staatsangehörigen der deutschen Majorität zurückgewiesen.

Der Krieg im Osten.

Während in Genf unter Hendersons Leitung die Abrüstungskonferenz stattfindet, findet im Osten ein nicht erklärter,aber umso blutigerer und schwerer Krieg statt. Die Japaner haben nun vor Schanghai ihre Stellungen bezogen

und sogar die Stadt bombardiert. Die Chinesen boykottieren weiter die Japaner und ihre Waren. — Zu den Vorgängen im Osten haben nun die Großstädte Stellung genommen. In erster Linie sind es die angelsächsischen Staaten Amerika und Großbritannien, die in einer gemeinsamen Note eine Unterbrechung der Kriegsschritte von beiden Seiten verlangen. Diesen Noten folgten auch Noten ähnlichen Inhalts von Italien, Frankreich, und auch Deutschland teilt den kriegführenden Staaten mit, daß es die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten als für den Weltfrieden nötig erachte. Bei einer Sitzung des jetzt tagenden Völkerbundes wurden dem Vertreter Japans und Chinas die Bedingungen gestellt,: 1. die Feindseligkeiten einzustellen und 2. eine neutrale Zone zu bilden (die Japaner sollen die okkupierten Gebiete der Mandschurei räumen). Darauf entgegnete der Vertreter Japans, daß China die Feindseligkeiten eröffnet habe, was eine Heiterkeit hervorgerufen hat. Des weiteren erklärte der Vertreter Japans, daß Japan auf diesen Vorschlag eingehe. Auch der chinesische Vertreter ging im Namen seines Staates darauf ein. Indessen hat die japanische Regierung weitere Kriegsschritte unternommen, so daß an eine friedliche Regelung der mandschurischen Angelegenheit jetzt nicht mehr zu denken ist.

Die Abrüstungskonferenz.

Am 2. d. Mts. wurde die Abrüstungskonferenz von ihrem Vorsitzenden dem britischen Minister Henderson, eröffnet, der am Eingang die Bedeutung der Abrüstung für den Weltfrieden betonte.

Hindenburgs Kandidatur.

Die Einschreibungen am ersten Tage um ein Vielfaches überschritten.

Der Vorsitzende des Hindenburgausschusses, Oberbürgermeister Dr. Sahm, teilt folgendes mit: Nachrichten aus allen Teilen des Reiches lassen erkennen, daß die formell erforderliche Zahl von 20 000 Eintragungen bereits am ersten Tage um ein Vielfaches überschritten wurde. Der Hindenburgausschuß ist von allen Seiten gebeten worden, sich mit der Erreichung der formalen Voraussetzungen nicht zu begnügen, sondern die Listen weiter ausliegen zu lassen, um allen Bevölkerungskreisen Gelegenheit zu einer machtvollen Kundgebung für den Reichspräsidenten von Hindenburg zu geben. Dementsprechend werden die Listen noch etwa zehn Tage ausliegen.

Hitlers Staatsangehörigkeit.

Die Gerüchte, daß Hitler bei der kommenden Wahl des Reichspräsidenten sich als Kandidat aufstellen lassen werde, haben in den gegnerischen Blättern des Reiches die Frage nach der Staatsangehörigkeit Hitlers wieder aufleben lassen. Hitler, der ehemals österreichischer Staatsangehöriger war, war zu Kriegsbeginn in die deutsche Armee eingetreten und hat vier Jahre lang als deutscher Soldat an den Fronten gekämpft. Dadurch verlor er seine österreichische Staatsangehörigkeit, während ihm nach Abschluß des Krieges durch einen Akt unverständlicher Intoleranz die Verleihung der Reichsangehörigkeit versagt wurde, obwohl er wegen seiner Leistungen an der Front mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden war. So ist es gekommen, daß Hitler als Führer einer großen deutschen Partei staatenlos geblieben ist. Die Thüringische Regierung hat nunmehr der Reichsregierung Material übergeben, aus dem hervorgeht, daß der Parteifreund Hitlers, Dr. Frick, während seiner Ministertätigkeit in Thüringen die Einbürgerung Hitlers durch Einweisung in eine Beamtenstelle versucht habe. Die Reichsleitung der NSDAP. bestätigt diese Nachricht, gibt aber gleichzeitig bekannt, daß die Bemühungen ohne Wissen Hitlers erfolgt seien und daß Hitler, als er davon erfuhr, den Einbürgerungsvorschlag abgelehnt habe. Er wünsche nicht auf diesem Wege die deutsche Reichsangehörigkeit zu erwerben.

Das zweite Kabinett Buresch.

Das neue Kabinett ist gebildet worden, und hat zu Händen des Bundespräsidenten Miklas den Eid geleistet. Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Kanzler und Außenminister Buresch (Christlichsozial); Vizekanzler und Innenminister Winkler (Landbund); Finanzminister Weidenhofen, Kultusminister Czermak, Justizminister Schuschnig, Landwirtschaftsminister Dolfus, Handelsminister Heinl, Kriegsminister Vagoulin, Minister für öffentliche Fürsorge Resch. Das dem Bauernverband zuerkannte Amt eines Ministers ohne Portefeuille soll später besetzt werden. Verschwunden ist also der Außenminister und Vizekanzler Dr. Schober, sowie der großdeutsche Justizminister Dr. Schürff. Alle anderen Minister sind geblieben. Eine neue Erscheinung ist lediglich der christlichsoziale Justizminister Schuschnig. Das zweite Kabinett Buresch, in dem die Großdeutschen nicht mehr vertreten sind, dem also nur Vertreter der Christlichsozialen und der Bauernpartei angehören, ist ein Minderheitenkabinett.

Aus Stadt und Land

Dem Deutschtum treu

Gedicht eines 12jährigen Knaben aus einer deutschen Kolonie in Westgalizien.

Ich bin jetzt ein deutscher Knab'
Und will's auch weiter sein,
Wenn ich mal mit dem Wanderstab
Geh in die Welt hinein.
Mein Vaterland ist Polenland,
Doch dies ist nicht das schlechtste Land;
So mancher kann auch hier gedeihen.
Ja, in meinem Vaterland,
Ist's Deutschtum doch noch nicht verhallt,
Es gibt noch hier so manchen Mann,
Der sich zählt zum deutschen Stamm.
An dem lieben deutschen Stamm
Will ich halten und glauben,
Und wenn mir jemand alles raubt,
Dies kann er mir nicht rauben . . .
Ein echter Deutscher will ich sein
Im Leben und im Sterben,
Hab ich nur dieses teure Gut,
Will ichs bewahren treu und gut.

Adolf Rumrich.

*

Lemberg. (Katholischer Gottesdienst.) Den deutschen Katholiken wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 23. Februar l. J. eine Abendandacht um 5 Uhr nachmittags, in der Seitenkapelle der Jesuitenkirche, Eingang von der Rutkowskiegostr. in deutsch. Sprache stattfindet.

— (Lehrerzweigverein Lemberg.) Ich bringe allen Vereinsmitgliedern auf diesem Wege nochmals in Erinnerung, daß die Statuten des Bezirksvereins bereits am 30. Juni 1931 durch die Stanislauer Wojewodschaft bestätigt wurden und für ganz Kleinpolen Geltung haben. Paragraph 11 lautet: „Członków, którzy zalegają z wkładkami dłużej niż 1 kwartał, a mimo upomnienia Zarządu w przeciągu 2 następnych kwartałów wkładek nie uiścile, Zarząd może wykluczyć ze Związku". Die Mahnkarten sind bereits verschickt worden. Da Klagen einliefen, daß diese öfters verloren gehen, werden Mitte März alle rückständigen Mitglieder des Zweigvereins Lemberg im „Ostdeutschen Volksblatt" namentlich angeführt. Sollten darauf bis zum 1. April die Rückstände nicht gedeckt werden, so wird der Gerichtsweg eingeschlagen. Für das 1. Quartal sind 6 Zloty, für die restlichen drei Quartale je 5 Zloty zu entrichten. Der Kassenwart: Willy Huber.

Engelsberg. (Weihnachtsfeier.) Wieder kam das liebe Weihnachtsfest mit seinen vielen Freuden, seinem Glanz und Lichterschein. Um allen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, den Großen wie den Kleinen, versammelte sich, wie alljährlich, am Christabend die Gemeinde zum Gottesdienste. Die Schulkinder zogen paarweise mit Gesang in die Kirche ein. Freudestrahlend standen die Kinder, die Blicke auf den unter dem brennenden Weihnachtsbaum beladenen Tisch gerichtet. Nach Absingen der Weihnachtslieder und Vortrag der Gedichte, empfing ein jedes Kind zur Belohnung vom „Christkind" ein Päckchen. Durch das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht", vorgetragen von unserem Gesangverein, wurde der Gottesdienst verschönt. Aus dem Gotteshause strömte jung und alt in die Schule, denn hier sollten die Eltern noch eine Freude an ihren Kindern haben. Das Klassenzimmer war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurde das Stückchen: „Einmaleins und Weihnachten" ge-

geben. Die größere Hälfte der Spieler waren zum ersten Male auf der Bühne, trotzdem machten sie ihre Sache sehr gut. Zum Schluß wurde in einer kurzen Ansprache des Kinderheims in Stanislau gedacht und eine Sammlung eingeleitet, welche den Betrag von 5.30 Zloty ergab. Auch an beiden Festtagen wurden die Gottesdienste durch mehrstimmige wohlgelungene Chöre verschönt. Am 2. Weihnachtstage wurden von der erwachsenen Jugend drei der Zeit angepaßte Stücke aufgeführt, welche großen Beifall bei den Zuschauern fanden. Die Feiertage hatten wieder Leben in unser, im Winter so einsames Dörfchen gebracht.

Neu-Sandez. Die Zeit von vor Weihnachten bis jetzt war bei uns ein stetes Arbeiten und Trachten, um immer neues Leben und Abwechslung in den eintönigen grauen Alltag zu bringen. Schon vor Weihnachten füllte sich unser hübscher Saal mit alt und jung, um an der Feier der Bescherung unserer Armen Anteil zu nehmen, die, wie alljährlich mit Weihnachtsliedern, Deklamationen, Ansprachen, und diesmal mit einem Weihnachtsschattenspiele ausgefüllt wurde. Wir wurden damit in die richtige Weihnachtsstimmung gebracht,und durften nun bald darauf, am zweiten Weihnachtsabend wieder eine sinnige Weihnachtsfeier, die uns die Schule mit Weihnachtsaufführungen und Liedern bot, erleben. Solche Bräuche sind wohl in allen Gemeinden heute etwas Selbstverständliches und sollen auch nirgends fehlen. Es ist ja immer sehr ergreifend und eindrucksvoll, die Kleinen und Kleinsten unserer Schulen als die Darstellenden, also uns Erheiternden, auf den Bühnen zu sehen.

— (Julfeier.) Gleich am nächsten Tage, das war am Sonntag nach Weihnachten, bereitete uns unsere erwachsene Jugend, unter Leitung des Hochschülers Herrn Roman Radmachers, eine sehr schöne völkische Julfeier, vereint mit einer Weihnachtsfeier. Herr Radmacher verstand es in seiner geschickten Leitung und in der längeren, sehr gut durchdachten Julrede das altvölkische Fest mit dem christlichen Weihnachtsfeste zu verbinden. Er führte uns in die altgermanischen, noch heidnischen Zeiten zurück, erläuterte die alten Sitten, Gebräuche und die alte Götterlehre und führte uns in die Zeit, als die heidnischen Germanen ihre Herzen dem ewigen Lichte und der Lehre Christi öffneten, bis hinein in die jetzigen Tage. Er unterstrich mit Nachdruck alles, was die germanischen Völker seit altersher einte und was sie spaltete, und sammelte am Schluß alles das kurz zusammen, was die alten Sitten und Gebräuche uns noch heute zu sagen haben, und schloß damit, daß wir nur dann auch unserer Väter würdig bleiben, wenn wir ihr Vätererbe, die Muttersprache, die alte deutsche Treue und den Glauben auch behalten, sie hegen und pflegen, allen uns anstürmenden und uns umwogenden Gewalten zum Trotz. Nach der feierlichen Julrede und Liedern, ergriff der Ortsschulleiter das Wort zu einer kurzen Rede an die Jugend, die unsere Zukunft ist, auf die wir bauen, unsere Hoffnung, auf die wir trauen, der betonte, daß man selbstverständlich die Landessprache erlernen und kennen soll und muß, dabei aber seine eigene Muttersprache selbstredend nicht zu vernachlässigen braucht. Er ermunterte die Jugend zum Festhalten an solchen auch völkischen Festen, die mit Vorträgen und Liedern gemischt sind, um einen Einblick in die Schönheit unserer eigenen Sprache und in die Geschichte unserer Ahnen zu bekommen. Unsere Ahnen brachten hier in die neue Heimat aus dem Reiche ihre Sprache, die Sitten und Gebräuche mit, sie brachten auch die Bibel und das Gesangs- und Gebetbuch mit und fanden zu jeder Zeit auch darin ihre geistige Nahrung, die ihnen die schweren und sauren Anfangszeiten erleichterte und ihnen dazu verhalf, die hiesige Fremde sich zur liebgewonnenen Heimat umzugestalten, an der wir so festhalten müssen, wie an unserer Muttersprache und am ererbten Glauben. Am Schlusse ermahnte der Schulleiter die Jugend, an allem von den Vätern Ererbten zu halten, also auch an Schule und Kirche, die doch die Kulturstätten unseres Volkes und Glaubens sind und auch sie möge in Zukunft keine Opfer scheuen, um diese Stätten für alle Zeiten zu erhalten und auszugestalten. An den ersten Teil der Feier schloß sich der heitere, der mit bestem Humor, Vorlesen einiger Anekdoten aus B. Kellers „Dorfjungen", dem Verlesen einer sehr umfangreichen, gut gewürzten Julzeitung, deren Schriftleiter auch Herr Radmacher mit Konsorten gewesen ist. Ganz zuletzt kam dann freilich noch ein bißchen Tanz für die Tanzlustigen, was wir ihnen auch von Herzen gönnten. K.

— (Todesfall.) Am 23. Januar 1932 wurde bei uns Herr Johann Decker sen. unter großer Beteiligung der ganzen Gemeinde und vielen Andersgläubigen zur ewigen Ruhe gebettet. Mit diesem Manne ist ein großes Stück Geschichte unserer Gemeinde zu Grabe gelegt worden. Herr Decker war bei uns 41 Jahre lang ohne Unterbrechung Presbyter. Im vergangenen Jahre wurde er zum Ehrenpresbyter gewählt und erhielt auch aus diesem Anlaß von der Kirchenleitung ein Anerkennungsschreiben für seine langjährige treue Arbeit in der Gemeinde. Der Verewigte war ein unermüdlicher Arbeiter, ein steter Denker, und immer bestrebt, die Gemeinde auf der Höhe zu halten. Er war eine Leuchte in der Gemeinde, die man weithin strahlen sah, ein Beispiel für viele Volks- und Glaubensgenossen. Er war stets, wo Arbeit im kirchlichen und völkischen Gemeindeleben gewesen ist, der erste, der unerschrocken und allen voran durch gut und schlecht, dick und dünn, gegangen ist. Er war eine Säule in der Gemeinde, an der so manche Wogen abprallten, ihn jedoch nie ins Wanken brachten. Er war ein Deutscher. Dies alles können wir ihm rühmlichst nachsagen, und nun ist er nicht mehr. Sein Beispiel aber ist geblieben und wir wollen ihm nachleben. Ihm aber sei die Erde des ihm von der Gemeinde gestifteten Ehrengrabes ein leichter Deckel, der seiner Seele den Aufstieg zu den Gläubigen ermöglicht.

Der Grabstein des Philipp Spiegel

Skizze von Franz Hartmann-Neustadt a. d. Hdt.*)

Der Friedhof zu Neustadt ist ein gar wundervoller Ort. Wie alle Friedhöfe, denen wir der Haardt entlang begegnen. Die Reben mit ihren herbstlich-blutroten Blättern, schwebenden Herzen gleich, rückten bis an die Mauern heran und grüßen hinunter in die Gräber zu denen, die sich ihr Leben lang um sie sorgten. Rollen, Bergstein und Weinbiet recken ihre Häupter gen Himmel. Dahinter, meint man, träume das Märchenland oder die Ewigkeit. So nahe kommen sich Erde und Himmel. Weithin, bis zur Oberhaardt und hinunter ins fröhliche Unterland reicht der Blick. Hier also schlafen die alten Neustädter ihren ewigen Schlaf. Hier liegt sichs gut. — Es ist Gedenktag der Toten. Wehmütige Ergebenheit liegt auf den Gesichtern, denen ich begegne. Da.. was für ein Kreischen hinein in die Totentagstimmung. Ich sehe einen alten, etwas vorübergebeugten Wingertsmann im lustigen Gespräche mit einer drallen, jüngeren Frau.

„Olloh, Bäs'che, kummen norre mit, gucken's Eich an des Grab, es werd Eich gefalle."

Dabei schlenkerte er eine Kindergießkanne in seiner Hand, zwinkerte mit den weinseligen Aeuglein, nagte an seinem herunterhängenden Schnorres, rückte seine eingefallene, vertatschte Hambacher Winzermütze von rechts nach links, lud nochmals redselig ein und hatte schließlich doch keinen Erfolg. Das Bäs'che hatte keine Zeit mehr, es kannte wohl auch seinen Pappenheimer und ging davon.

Ich suche das Grab eines alten Freundes, der vor einigen Monden in die Grube fuhr. Vorbei an bemoosten Steinen, auf denen ehrwürdige, alte Neustadter Bürgernamen stehen. Nur Namen, oft ohne jeden Zusatz, keine Zeit, kein Beruf, keine rührselige Geschwätzigkeit. Und doch steigt Ehrfurcht in einem auf. Sie ruhen wirklich in Gott, diese stillen Wohltäter und in Ehrenämtern, in gemeinen Nutz alt und grau gewordenen Menschen. Da... ein Auflauf vor einem Grabe. Die Neugierde stirbt doch zuletzt in uns. Wer steht da? Mein Wingertsmann mit seinem knallgrüngestrichenen Gießkännchen. Als ob der Photograph es auf ihn abgesehen hätte, so gewichtig und in Pose steht er da. Die Aeuglein blitzen vor Erregung und einer endlich ans Ziel gekommenen Freude. Der Anblick eines Triumphators ist dagegen armselig. Die Schnorresborsten stoßen vor, hüpfen auf und ab. Die Mütze wird fortwährend am blanken Schädel gewetzt. Unverständ-

*) Mit Genehmigung des Verfassers entnommen dem Stadt- und Dorfanzeiger, Neustadt a. H. (Pfalz) Nr. 60 vom 10. März 1928. Der Verfasser dieser feinsinnigen Skizze ist Chefredakteur u. Verbandsleiter des Pfälzischen Verbandes für freie Volksbildung. Herr Hartmann hat schon vielfach sein lebhaftes Interesse für die Pfälzer „im Osten", für die hier im Osten bekundet.

Verdikau. Am 1. Januar 1832 verließ Herr Alfred Bachmann unsere Kolonie, nachdem er durch 5½ Jahre als Lehrer an unserer evangelischen Privatschule wirkte. Er war uns stets ein Freund und treuer Kamerad gewesen. Wir wünschen ihm auf seinem neuen Lebenswege das Beste. Der Verdikauer Burschenverein. S—.

Für Schule und Haus

Die alte Heimat horcht auf!

Es sind wohl acht Jahre her, daß unser Heimatdichter Friedrich Rech als erster die Beziehungen mit unserer alten Heimat, der Pfalz, anknüpfte. Nach ihm haben andere die Fäden weitergesponnen.. Vor kurzem hat z. B. die Leitung des Volksbildungsvereins für die Pfalz eine größere Anzahl von Rechs: „Pfälzer im Osten" (2. Auflage) in die dortigen Volksbüchereien einstellen lassen, um so auch das Wissen von uns im Volke zu verbreiten. Auch wurden die Berichte von den 150-Jahrgedenkfeiern in unseren Gemeinden drüben mit Interesse gelesen. So berichtet ein aufmerksamer „Gemeindeblatt"-Leser in der Pfalz, Dr. W. Groos-Pforzheim, in der Zeitschrift: „Die Pfalz am Rhein" seinen Landsleuten folgendes über uns:

„Wie in Südungarn und Rußland werden die deutschen Siedler auch in Galizien „Schwaben" genannt. Sie sind das aber von Abstammung nur zum kleinsten Teil, sondern meist fränkischen Stammes und ganz besonders Pfälzer Herkunft. So hat der von dort stammende Heimatdichter Rech, auch in dieser (fränkischen) stark pfälzerisch klingenden Mundart Volksstücke geschrieben. Diese Erkenntnis hat jetzt auch bei der 150-Jahrgedenkfeier der Einwanderung in Galizien, dem jetzigen Kleinpolen, verschiedentlich Ausdruck gefunden, nach Berichten in dem dortigen „Evangelischen Gemeindeblatt". So war bei dem Festzug in dem Dorfe Baginsberg ein Teil der Teilnehmer in „pfälzischen Trachten der Einwanderungszeit" gekleidet und spielte beim Heimatabend die Kapelle „alte Pfälzer Tänze". In Solotwina wurde beim Festgottesdienst „der alten Heimat" gedacht — „zur Zeit der Auswanderung ein Land der Verwüstung — doch immer wieder ein in Auferstehung lächelndes Land". Und beim Zug zu dem Waldfest „schritt voran eine Pfälzer Trachtengruppe von 16 Personen des Stanislauer Kirchenchors, die Trachten nach Vorlagen der Fr. Pf. Schick" (ein auch in unserer Pfalz noch vorkommender Name). In Ugartsthal wurde beim Familienabend in der Schule ein pfälzischer Schwank: „Die Borjemeeschterwahl" aufgeführt. In Bolechow schritten beim feierlichen Kirchgang neben dem Pfarrer links und rechts zwei Greise „in alter pfälzischer Tracht", und bei der Abendfeier führten Engelsberger Mädchen das Lied: „Der Jäger aus Kurpfalz" dramatisch vor „in Pfälzer Trachten", eingeübt durch Fr. Pfarrer Schick aus Stanislau, worauf des Heimatdichters Rech Stück: „Die Ansiedler" folgte, und bei einem Heimatabend daselbst das Singspiel: „Männerkreiz" von Lehrer Enders „in Pfälzer Mundart" — und ähnliches wäre noch aus manchen dortigen Gemeinden zu berichten.... **Was weiß man davon in unserer Pfalz selbst?"**

Bleivergiftung

Vergiftungen durch Blei kommen bisweilen vor, wenn bleihaltiges Trinkwasser genossen wird, wie das bei längerem Stehen von Leitungswasser in bleihaltigen Röhren geschehen kann. Außerdem werden bei längerer Verwendung bleihaltiger Koch- und Eßgeschirre manchmal Bleivergiftungen beobachtet. Wichtiger als diese selteneren Vergiftungsursachen sind die Gelegenheiten zur Bleivergiftung, die sich bei manchen Berufen in der täglichen Arbeit finden. Das Blei tritt dabei teils durch Einatmung bleihaltigen Staubes in den Körper ein, zum Teil setzt es sich an den Händen fest und wird beim Essen in den Körper aufgenommen. Am meisten durch Bleivergiftung gefährdet sind Arbeiter in Akkumulatorenfabriken, ferner in Bleihütten und Bleiweißfabriken. Früher kamen auch bei Schriftsetzern und Schriftgießern viele derartige Vergiftungen vor, doch haben sie heute stark abgenommen. Maler und Lackierer, Farbenreiber, die mit bleihaltigen Farben zu tun haben, Töpfer, die bleihaltige Glasuren herstellen, Feilenhauer, die das Arbeitsstück auf einem Bleiklotz verarbeiten, Polierer, die bleierne Schleifscheiben benutzen, kommen bisweilen ebenfalls in die Gefahr einer Bleivergiftung.

Die Bleivergiftung äußert sich in sehr verschiedener Weise. Die ersten Beschwerden sind oft heftige Leibschmerzen, die durch eine Zusammenziehung der Darmmuskeln ausgelöst werden und meistens mit Verstopfung verbunden sind. Oft tritt dabei eine Entzündung im Munde auf, bei der ein eigentümlicher metallischer Geschmack auffallend ist. Man kann dann oft am Zahnfleisch, vor allem an den vorderen Schneidezähnen, einen grauen Saum beobachten, der aus Bleisulfid besteht und für Bleivergiftung charakteristisch ist. Diese Erscheinungen im Munde beruhen darauf, daß das Blei in den Mund abgeschieden wird und dort einerseits die Entzündung hervorruft, andererseits sich durch Verbindung mit Schwefel in Bleisulfid verwandelt. Eine weitere Eigentümlichkeit der Bleivergiftung, die recht häufig vorkommt, ist eine Lähmung der Unterarme, und zwar derart, daß bei ausgestrecktem Unterarm und nach oben gekehrtem Handrücken die Hand nicht nach oben gehoben werden kann, sondern schlaff nach unten fällt. Diese Lähmung, die also nur die Streckmuskeln des Unterarmes betrifft, beruht auf einer Entzündung eines bestimmten Nervs, der zu diesem Muskel führt. Auch am Unterschenkel kommen manchmal ähnliche Lähmungen vor. Oefters tritt bei Bleivergiftung eine mehr oder weniger hochgradige Blässe auf, die nicht nur darauf beruht, daß

---

liche Worte wie „Do schteht er" (dabei weist er mit dem Stock auf den nebenstehenden Grabstein) „und" (auf sich zeigend) „do!" Ich schüttle den Kopf und lese:

Hier ruht in Gott
Philipp Spiegel
geb. 15. April 1863 — gest. ....

Er tat seine Pflicht,
Für sein Leiden konnte er nichts
Im Glücke nicht stolz, im Leid ohne Klagen
War er in guten und bösen Tagen.
Es walte Gott.

„Des hot en Sinn, des hot en Sinn!", so rief mein Wingertsmann in einem fort uns zu. — „Aber er lebt noch, do schteht er und do — — —"

„Jo, Philpp, machschst du Sache!", warf lachend eine ältere Frau ein. „Närrisch, so was, sich de eegne Grabschtee setze, en Schpruch druffschreiwe und 's Grab zu gieße, Kasper, du."

„Ich hab's gemacht. Fertig ab. Des hot sein Sinn. Sie soll sich ärgre, wann sie's sieht un liest: Er tat seine Pflicht, für sein Leiden konnte er nichts. Passen uff, sie verschtehst's! Ich will wisse, wu ich emool lieg'. Fünfundzwanzig Mark koscht's noch, bis ich drunne lieg'. Un nochher gibt's kee Schererei meh'. Sie kummt net enei, dofor isch g'sorgt. Na Mädel, — und dabei lachte er aus vollem Halse — „wie gefall's Eich, mei' Grab?"

Jetzt war mir's klar. Der da stand, was Philipp Spiegel selbst. Er war halb sein eigener Totengräber. Ein kauz'rer Humorist, fürwahr. Aber dies war noch nicht all sein Mut. „Daneben" — so redete er lächelnd weiter — „daneben liegt der Musik-Fritz." Er wies auf den Grabstein links von ihm. „Ihr henn ihn doch all gekennt? Wenn ich emol drunne lieg, not spiele mer Karte. Vielleicht spielt er ach eens uff. Ich free mich schun. Un rechts liegt eener, seller war aach en Luschtiger, der Franzl, und der Schoppe beim Jakob Krieg in der Herberg hot ihm g'schmeckt bis fascht zum letzte Otemzug. Mit dem kumm ich aach aus, wann mer da drunne emool zusammekumme. Na, Mädche?... Aber er lebt noch der Philipp Spiegel. Und des hot sein Sinn! Fertig ab!"

Wir lachen in uns hinein. Die heilige Stätte verbot das Hellauflachen, sonst hätten wir's getan. Ein köstlicher Karz, ein echter Pfälzer, keck und kühn, dachte ich bei mir. Wo in aller Welt gäbe es an Allerheiligen noch eine solche Kirchhofsszene? Ich denke an mein Schwabenland und sage: nein, unmöglich, undenkbar, ein solches Original. Das wächst wohl nur auf Boden, aus dem der „21er" schoß. Wein im Blut! Leichteres Blut, als wir da dunten in der Ebene mit den dicken Schädeln. Sie gehen glücklicher dem langen Sterben zu... — „Der Philipp Spiegel ist ein Philosoph", sagt ein alter Neustädter, der neben mir stand und die ergötzliche Szene miterlebte. „Ich kenne ihn schon lange. Ein schweres, schweres Leben. Das, was er auf seinen Grabstein schreiben ließ, hat wirklich seinen Sinn. Von Neustadt wan-

die Blutgefäße in der Haut sich verengen, sondern zum Teil darauf, daß durch Zerstörung roter Blutkörperchen eine echte Blutarmut eintritt. Durch diese Wirkung auf die Blutkörperchen wird auch die Erkennung der Bleivergiftung möglich, indem man unter dem Mikroskop bestimmte Veränderungen im Aussehen der roten Blutkörperchen wahrnehmen kann. Seltenere Vorkommnisse im Verlauf einer Bleivergiftung sind vorübergehende Sehschwäche oder Blindheit. Ebenfalls selten geworden sind seelische Veränderungen, die auf Schädigungen des Gehirns beruhen und sich in Erregungsfällen, Delirien, epileptischen Anfällen, manchmal auch in tiefer Niedergeschlagenheit äußern. Bei langer Bleivergiftung kann es auch zu Schädigungen der Niere kommen, deren Ausgang eine Schrumpfniere bildet. Auch eine Form von Gicht, die man Bleigicht nennt, kommt als Folge von Bleivergiftungen vor. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die Blutgefäßverkalkung, die Arteriosklerose, die im höheren Lebensalter mehr die Regel als eine Ausnahme bildet, unter dem Einfluß einer Bleivergiftung schon sehr frühzeitig auftreten kann.

Aus der Vielfältigkeit und Gefährlichkeit dieser Vergiftungsfolgen wird deutlich, wie wichtig eine frühzeitige Erkennung und Behandlung der Vergiftung ist. Die Aussichten auf Heilung sind dann nicht ungünstig. Am besten und schnellsten heilen Blutarmut und Darmerscheinungen aus. Auch die Lähmungen pflegen, wenn auch im längeren Zeitraum, zu heilen, während tiefer greifende Veränderungen der Nieren ebenso wie die Bleigicht sehr wenig Neigung zur Besserung zeigen. Die Behandlung besteht natürlich in erster Linie darin, daß das Blei aus der Umgebung entfernt wird; gegen die Darmkolik bewährt sich Wärme und in der ersten Zeit vegetarische Kost und gleichzeitiges Einnehmen von Kalzium. Später ist dann im Gegenteil eine fleischreiche Kost empfehlenswert, die säuernd wirkt, wobei man die Säuerung zweckmäßig noch unterstützt durch Einnehmen von Ammoniumchlorid. Die früher geübte Verabreichung von Jodkali hat sich nicht bewährt.

Wichtiger, als eine Vergiftung zu heilen, ist es, hunderten von Vergiftungen vorzubeugen. Gesetzliche Bestimmungen über den höchstzulässigen Bleigehalt in Glasuren, Setzereien usw. dienen diesem Zwecke. In Betrieben, in denen mit Blei gearbeitet wird, ist ferner streng darauf zu achten, daß mit Blei verunreinigte Hände vor dem Essen mit warmem Wasser (richtig!) gewaschen werden, daß ferner in den Arbeitsräumen selbst überhaupt nicht gegessen wird, sondern Eßräume zur Verfügung stehen, und schließlich, daß nach Beendigung der Arbeit die Kleidung gewechselt und die Arbeitskleidung nur zur Arbeit benutzt wird. Ueberall, wo bleihaltiger Staub entsteht, wie beim Feilen u. a. ist dafür zu sorgen, daß die Luft entstaubt wird, so daß kein bleihaltiger Staub eingeatmet werden kann. Bei Durchführung aller dieser Vorsichtsmaßregeln ist es auch in Betrieben, in denen die Berührung mit Blei nicht zu umgehen ist, möglich, einer Vergiftung vorzubeugen.

Wie alt wird ein Zeitungsblatt?

Die Zeitungswissenschaft, die in letzter Zeit einen so hohen Aufschwung genommen hat, legt besonderen Wert auf die Aufbewahrung der Zeitungen, die eine so wichtige Wissensquelle bilden, aber in unseren Zeiten des Holzpapieres ist das Zeitungsblatt einem frühen Untergange geweiht, und man zerbricht sich jetzt, nicht nur bei uns, sondern auch in England und Amerika, den Kopf, um das beste Verfahren herauszubekommen, das der Zeitung ein langes Leben sichert. In dem Regierungslaboratorium der Vereinigten Staaten sind nun Untersuchungen angestellt worden, die sich mit der gegenwärtigen Lebensdauer eines Zeitungsblattes beschäftigen. Dabei kam man zu dem traurigen Ergebnis, daß alle amerikanischen Zeitungsbände, die in den Jahren 1873 bis 1927 gedruckt wurden, dem raschen Untergang geweiht sind. In der Zeit von 1870—1873 vollzog sich nämlich der Uebergang von dem Baumwoll- und Leinenfaserpapier zu dem Papier, das aus Holz, aus Stroh oder Gras hergestellt wurde. Diese Erzeugnisse besitzen aber keine längere Dauer. Erst im Jahre 1927 entschlossen sich einige Zeitungen, die auf ein langes Fortleben Wert legten, einige Stücke auf Lumpenpapier abzuziehen, und diese kommen in die öffentlichen Bibliotheken, wo sie Jahrhunderte überdauern werden. Für die Lebensdauer der Zeitung ist entscheidend, welches Verfahren der Papierfabrikation angewandt wird. Auch Lumpen- und Leinenpapier zerfällt sehr rasch, wenn es trocknet, bevor eine chemische Reinigung erfolgt ist. Unter den verschiedenen Verfahren, die zur Erhaltung des modernen Papiers vorgeschlagen wurden, wird als die beste empfohlen, auf die Zeitungsseiten der einzelnen Bände mit Stärke festes japanisches Seidenpapier aufzukleben. Auf diese Weise verleiht die Neuyorker öffentliche Bibliothek den von ihr bewahrten Zeitungen Dauer, aber diese Methode ist recht kostspielig. Was eigentlich den raschen Zerfall des Papiers hervorruft, weiß man noch nicht genau. Die meiste Schuld tragen wohl die Unreinheiten, die bei der chemischen Behandlung übrig bleiben.

Zwischenfall in Transjordanien

An einer politisch besonders windigen Ecke, an der unsicheren englischen Landbrücke nach Indien, tagt in Transjordanien ein Pseudo-Parlament unter englischer Oberhoheit.

In diesem Parlament sitzen die Beduinenscheichs bis an die Zähne bewaffnet; damit sie sich selbst wichtig vorkommen und die Freiheit ihres Volkes repräsentieren. In Anbetracht der Erinnerung an früheren türkischen Glanz verleiht der Emir von Transjordanien mit Leidenschaft Pascha- und Bey-Titel an die Parlamentsmitglieder. Diese Titel verleiht er erstens, um seine völlige Unabhängigkeit (mit Aus-

derte er vor vielen Jahren nach Metz aus, es kamen die Franzosen... Sie wissen schon. Er hängt an seiner Neischtadt. Jetzt steht er allein. Die Frau ist fort von ihm. Keine Menschenseele sorgt und kümmert sich um ihn. Er weiß, daß der Tod auf Schritt und Tritt bei ihm ist. Sechsmal operiert... Ein armer Teufel. Sein Grab ist jetzt noch seine einzige — Freude und sein einziger Trost. Das schöne Grab. Der Bergstein spiegelt sich in Philipp Spiegels Marmorstein, für den er gespart hat. Und weit von Metz, in seiner Pfalz steht sein Grab. In seiner heiteren, fröhlichen Heimat..." Und wenn der saubere Grabstein des Philipp Spiegel gar sein Leben etwas wiederspiegeln sollte, dann war es gut gelebt, fürsorglich, war es in Ordnung. — Daß es zuweilen auch heiter war, pfälzisch-heiter, leuchtend wie Pfälzer Wein und unsere Sonne, das wollen mir die Blumen sagen, die er sich selbst aufs Grab gesetzt, und die er hegt und pflegt wie Erinnerung an glücklichere Jugendtage...

*

Nachschrift:

Dann starb Philipp Spiegel. Wenige Wochen nach seiner öffentlichen, höchstpersönlichen Grabstein-Schaustellung, zwei Tage vor dem heiligen Abend lag er in der halbfertigen Leichenhalle des Neustädter Friedhofes. „Dir muß ich mit der Leich geben. Kauz dir, Philipp Spiegel", dachte ich mir, als ich die Todesanzeige las. Er starb ohne den Beistand auch nur einer Menschenseele. Zwei Tage lang rührte sich nichts in seinem armen Zimmer. Dann brachen sie auf und fanden ihn tot am Boden... Nun lag er in einem nicht ärmlichen Sarge, eingerahmt von Lorbeer und Palmen, strammen Totenwächtern, deren Häupter sich nur muckten, wenn wieder einer der Trauernden zur schmalen Türe hereinschlich und sich zu uns gesellte. Meine Augen schauen durch den geschlossenen Sarg, und ich sehe dich, Philipp Spiegel, mit deiner runzligen Stirn, hinter der es bei Lebzeiten kunterbunt herging und in der noch ein kleines System saß, nach dem du dir dein Leben ganz eigensinnig eingerichtet hast... ich sehe deine spaßig zwinkernden Augen, mit denen du deine Worte, die einen besonderen Sinn haben sollten, wie mit einem Blitzstrahl beleuchtetest... ich sehe deinen halb schmerzverzerrten, halb verzeihend-lächelnden Mund, der jetzt wohl, wäre noch Leben in ihm, hinweglachen würde über die altmodischen Angströhren, die so lustig schief auf den winzerkappengewohnten Schädeln deiner trauernden Freunde sitzen.

Da tritt der Pfarrer ein. Was weiß er von dir, Philipp Spiegel, von deinem Leben, deinem Glück und Fall, deinem verpfuschten Ende? Weiß er darum und schweigt gerade? Hundert Bibelsprüche passen auf dich, und doch trifft wieder keiner das, was dich ausmachte, ganz dich, nur dich herausstellte und deinen guten innersten Kern... Ich höre nebenan in der halbfertigen Aussegnungshalle feilen, schreinern, hämmern. Es klingt, wie wenn ein Wingertgeschirr auf steinigen Boden klatscht. Just die richtige Totenrede für dich, Philipp Spiegel. — Noch in deine vier Bretter hinein singt die Arbeit ihr helles Lied. — — —

nahme von England) zu beweisen, und zweitens um eine nie versiegende Quelle für einen ansehnlichen Nebenverdienst zu haben. Die Titel kosten nämlich Geld, Pferde oder Getreide.

Die regierungstreuen Häuptlinge also sitzen im Parlament und dürfen sich um vielerlei Dinge kümmern, nur nicht um die Politik . . . ein Zustand übrigens, der auch in Europa nicht mehr ganz unbekannt sein soll, wie auch den Beduinenscheichs Europa nicht mehr ganz unbekannt ist. Der Beweis? Eine kleine Parlamentsszene, die wir, so gut es geht, wortgetreu einem arabischen Parlamentsbericht entnehmen, mag ihn erbringen.

Saleh Paschah erhebt sich und befürwortet die Einführung des palästinischen Pfundes in Transjordanien.

Madsched Pascha (sehr erregt): „Der Antrag steht ausschließlich im Interesse des Antragstellers. Ich bin ganz energisch dagegen!"

Saleh Pascha (mit der Faust auf den Tisch schlagend): „Du lügst!"

Madsched Pascha (aufspringend): „Was, du sagst, ich lüge? Wir sind hier doch nicht in einem europäischen Parlament!" (Zieht seinen Krummsäbel aus der schweren, silberbeschlagenen Scheide und geht mit erhobener Waffe auf Saleh Pascha zu.)

Ein Parlamentsmitglied springt geistesgegenwärtig hinzu, ergreift Madsched Pascha beim Handgelenk und wendet den Hieb ab, so daß bloß der Mantel und nicht der Kopf des Gegners halbiert wird.

Darauf vertagt sich das Parlament. Der Emir von Transjordanien muß den Streit schlichten und wird hier einmal wirklich seine politischen Fähigkeiten spielen lassen müssen, um einen Krieg zwischen den Stämmen der beiden Paschas zu verhindern . . .

Wie alt ist der Schlittschuh?

Der Schlittschuhsport ist eine der ältesten Sportarten, die wir kennen. Im Märkischen Museum zu Berlin befinden sich Knochenschlittschuhe aus uralter Zeit, die man einst bei Spandau gefunden hat. Die Gelehrten behaupten, daß diese Schlittschuhe über 3000 Jahre alt seien, sie sollen den Pfahlbauern gedient haben, um im Winter die vom Wasser überfluteten und vom Eis bedeckten Gebiete überqueren zu können. Aehnliche Schlittschuhe aus den Knochen von Pferden und Hirschen hat man auch in Norwegen und England tief in alten Mooren versteckt gefunden. Es sind etwa 3 Zentimeter breite und 28 Zentimeter lange Knochen, die unten und an den Seiten angeschliffen waren und mit Lederriemen am Fuß befestigt wurden. Mit diesen primitiven Schlittschuhen ist man in der Urzeit mit großer Geschwindigkeit über das Eis geglitten. Mit diesen Funden reißt aber auch die älteste Geschichte des Schlittschuhs zunächst ab. Zwar findet man in den skandinavischen Sagen den Schlittschuh immer wieder erwähnt, aber genaue historische Kunde gibt es in Deutschland eigentlich erst seit Klopstock in seinen Oden „Der Eislauf" und „Die Kunst Tialfs" die Freuden des Schlittschuhlaufs besungen hat.

Wir gehen zu deinem Grab. Die Baumkronen auf dem Bergstein lugen in deine Grube. Dein Grabstein — wo ist er? Umgestürzt, und dein Lebenssprüchlein („es hot en Sinn!") unseren Augen unsichtbar liegt er da. Deine säuberlich eingesetzten Blumen, die du an Allerheiligen noch begossen hast — wo sind sie? Verschwunden in den aufgeworfenen Schollen, die in den nächsten Augenblicken hinunterrollen werden, um dich aufzuzehren für die Ewigkeit. Ein paar Gebete — — — Und Männer und Frauen weinen um dich. Du mußt schon was wert gewesen sein, Philipp Spiegel, wenn sie so weinen können . . .

„Do schteht er und . . . do", so sprachst du noch am Totenfest mit nicht alltäglichem Galgenhumor zu deinem Grabsteinpublikum. Jetzt heißt es: „Do schteht er und do leit er". Und nun werden sie auch deinen Sterbetag — 21. Dezember 1927 —, den du noch offen ließest, mit goldenen Buchstaben auf deinen wohlvorbereiteten Grabstein setzen. Freundwillige Menschen werden dir wieder Blumen pflanzen . . .

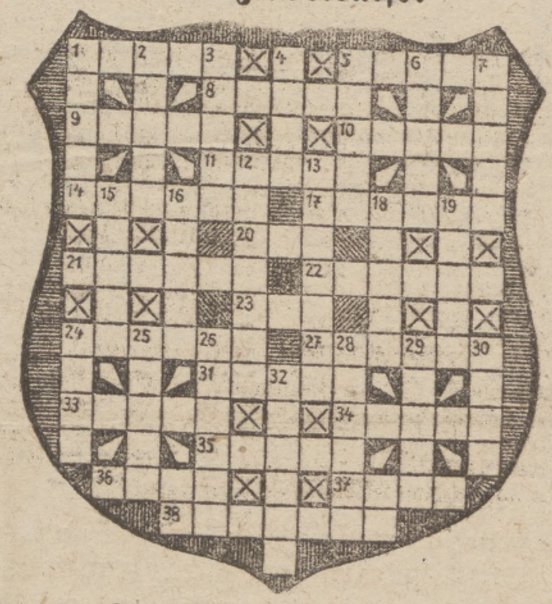
Du wirst da drunten nicht „Kartespiele" mit dem Musikfritz, weil du ausgespielt hast für alle Ewigkeit; der gute Franzl wird dir nicht zulaben mit einem halben Schoppen Deidesheimer Herrgottsacker, weil sichs auf diesem einzigen großen Herrgottsacker, darinnen du jetzt liegst, ausgelabt hast für alle Ewigkeit; aber du hast mehr als Musik und Labung, hast deinen ewigen Frieden. Philipp Spiegel, unter dem originellsten Grabstein auf dem Friedhof zu Neustadt a. d. Hdt.

Zum Geheimnis der Wünschelrute

macht Prof. Kumm vom Mineralogisch-Geologischen Institut der Technischen Hochschule Braunschweig in der Frankfurter naturwissenschaftlich-technischen Wochenschrift „Die Umschau" recht interessante Mitteilungen. Er hat viel mit Rutengängern experimentiert und ist durch seine Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, „daß die Rute auch dann ausschlägt, wenn im Untergrunde nicht die geringsten Unterschiede in der Gesteinsbeschaffenheit und in der Wasserführung usw. vorhanden sind.

Rätselecke

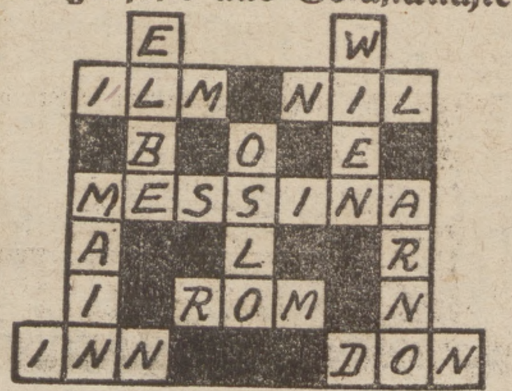
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wappentier, 5. Parkstraße, 8. Tonhalle, 9. französischer Name für Rudolf, 10. Tierfangvorrichtung, 11. Versfuß, 14. amerikanischer Erfinder (†), 17. Männername, 20. Drehpunkt der Erde, 21. Bewohner einer Hansestadt, 22. Walzerkomponist, 23. Dichtung, 24. dienstfreie Zeit, 27. Rückstand beim Keltern, 31. Altersgeld, 33. Tierwelt, 34. indische Anrede, 35. Zeitbezeichnung, 36. Körperteil, 37. Zahlwort, 38. Stelz- und Wasservogel.

Senkrecht: 1. Getreidebund, 2. Schillersche Frauengestalt, 3. Briefformat, 4. Kopfbekleidung, 5. Fischfanggerät, 6. Gartenhäuschen, 7. Reichspräsident (†), 12. Tätigkeit des Schneiders, 13. Tanz, 15. Maler, 16. ehemaliges deutsches Kolonialgebiet in Polynesien, 18. Räubergruppe, 19. Märchenfigur, 20. Versuch, 24. Fluß in der Eifel, 25. Zupfinstrument, 26. Verwandte, 28. Blume, 29. Hülsenfrucht, 30. Blütenstand, 32. Schiffahrtskunde.

Auflösung des Gedankentrainings „Geographie und Geschicklichkeit"



Befindet sich der Rutengänger über einen ausgedehnten Grundwasserhorizont, dann hat jede Bohrung Erfolg, geht man den Ausschlägen über Tongebieten nach, dann sind die Bohrungen ergebnislos.

Bei der Drehung bezw. dem Ausschlagen der Rute handelt es sich nach Kumm um das einfache mechanische Prinzip der Bewegung eines zwangsmäßig gebogenen elastischen Stabes, der beim Aufhören der biegenden Kraft in seine Ausgangsstellung zurückgeht. Eine Wünschelrute besteht aus zwei solchen Stäben, die fest und winklig miteinander verbunden sind. Wird nun die Rute mit Untergriff gehalten, so werden die freien Enden nahezu rechtwinklig umgebogen, so daß sie sich in einem starken Spannungszustand befinden. Befinden sich nun die haltenden Hände und die Spitze der Rute in einer Ebene, so rührt sich die Rute nicht. Sowie aber einer der drei Punkte aus der Ebene herausdrückt, dreht sich die Rute mit großer Kraft aus der Zwangsstellung heraus bis in diejenige Lage hinein, in welcher die Biegung ihrer freien Enden durch die Stellung der Hände in eine Streckung übergeht. Und dieser Ausschlag erfolgt überall, ganz gleich, ob Gesteinswechsel und Bodenschätze im Untergrund vorhanden sind oder nicht.

Pendeluhren und Erdbeben.

Schon häufig sind bei den für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Pendeluhren Störungen durch Erdbeben und geringe Erderschütterungen beobachtet worden. Nach einem Bericht in den „Astronomischen Nachrichten“ hat jetzt M. Schuler eine Präzisionsuhr konstruiert, die von diesen Erschütterungseinflüssen befreit sein soll, und die gegenwärtig auf der Göttinger Sternwarte auf ihre Genauigkeit geprüft wird. Am Ende der Pendelstange dieser Uhr sind zwei Gewichte angebracht, die so konstruiert und berechnet sind, daß eine durch Erschütterungen und Temperaturwechsel hervorgerufene Aenderung der Pendellänge die Schwingungszeit des Pendels nicht beeinflußt. Durch diese Bauart wird auch besonders der säkulare Gang ausgeschaltet, der bei fast allen Uhren auftritt und dadurch entsteht, daß sich das Pendel nach und nach verlängert. Bei der Schulerschen Uhr wird durch eine komplizierte Einrichtung der Ausschlag des Pendels ununterbrochen photographiert. Der Wert einer solchen Uhr besteht auch darin, daß man dadurch in der Lage ist, den Fehlgang bis auf unter eine Sekunde im Jahre herabzudrücken. Auf diese Weise können die Werte der mit Sicherheit festgestellten Schwankungen der Erddrehung festgestellt werden.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

	Privater Kurs	Bank-Kurs
1. 2. 1932 zł.	8,89	—
3. 2. „ „	8,8950	—
4. 2. „ „	8.90	8,9150—8,9190
5. 2. „ „	8,8950	8,9150—8,9190
6. 2. „ „	8,89	—

2. Getreidepreise pro 100 kg

	loco Verladestation	loco Lwów
Weizen	21.75— 22.25	23.75—24.25 vom Gut.
Weizen	20.00— 20.50	22.00—22.50 Sammelldg.
Roggen	21.50— 21.75	23.00—23.25 einheitl.
Roggen	20.75— 21.00	22.25—22.50 Sammelldg.
Mahlgerste	14.25— 14.75	16.50—17.00
Hafer	20.75— 21.25	23.25—23.75
Roggenkleie	11.00— 11.25	11.25—11.50
Weizenkleie	10.75— 11.00	13.25—13.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12.)

An einer Schlosserwerkstatt.

(Horn bei Hamburg.)

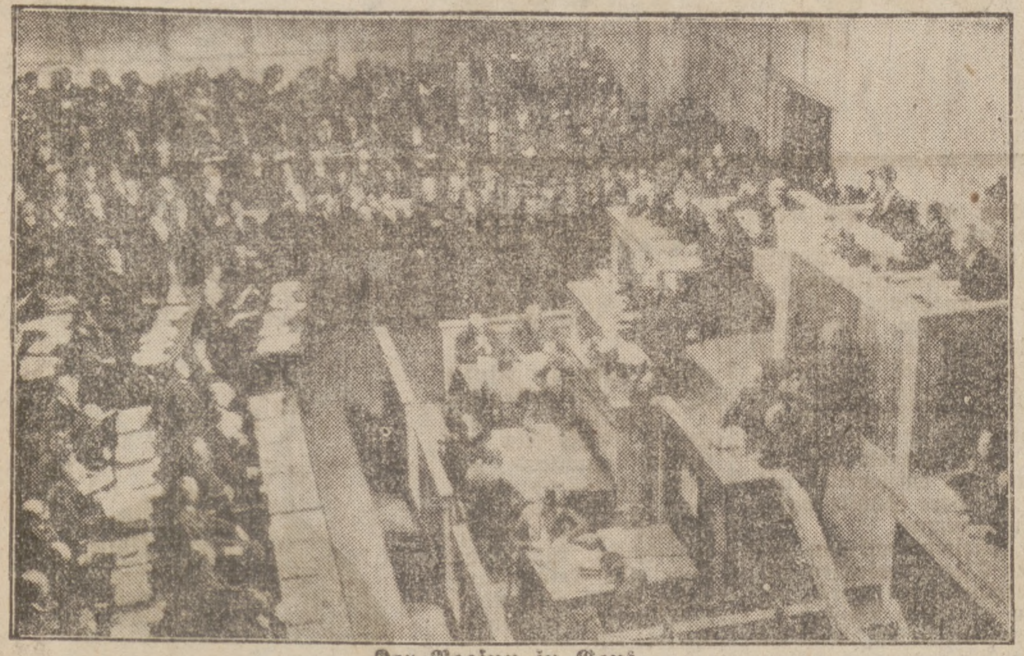
Wenn vor jedes lose Maul ein Schloß gehängt könnt' werden,
Wär' bald die Schlosserei die beste Kunst auf Erden!

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck „Vita“ nakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.

Sąd okręgowy w Samborze Wydział II. d. 29. września 1931.
Firm. 269/31. Sp. IV. 303. **Zmiany i dodatki odnoszące się do wpisanych do rejestru spółdzielni Firm spółdzielni.**

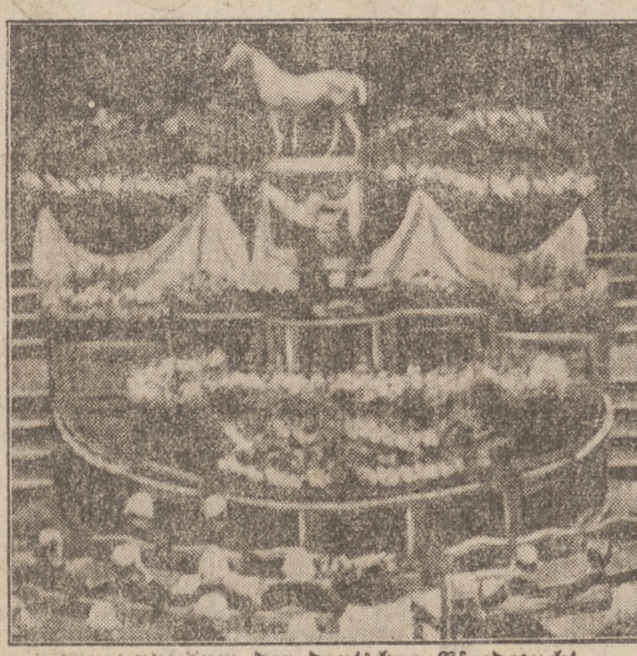
Siedziba spółdzielni: Gassendorf. Brzmienie Firmy: Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Gassendorf und Umgebung, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością. Uchwałą Walnego Zgromadzenia Członków w dniu 24. maja 1931 wybrano członkiem Zarządu Ludwika Steinigera w miejsce Matiasza Lutza Nr. 11. Data wpisu 30. września 1931.

Bilder der Woche



Der Beginn in Genf

Ein Funkbild von der Eröffnung der Genfer Abrüstungskonferenz, während der Vorsitzende, der frühere englische Außenminister Henderson, seine Rede hält.



Ein Jubiläum der deutschen Pferdezucht

Im Sitzungssaal des Staatsrats wurde das 200 jährige Jubiläum der Preußischen Gestütsverwaltung mit einer schlichten Feier würdig begangen.



Zur Erdbebenkatastrophe auf Cuba

Die Festung „El Morro" der Stadt Santiago de Cuba. Die Insel Cuba in Mittelamerika wurde von einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe heimgesucht.



Sieger im Rekordhochspringen

Das im Rahmen des Internationalen Reit- und Fahrturniers auf der Grünen Woche in Berlin durchgeführt wurde, blieb Rittmeister von Hülsen, der auf „Harald" als einziger zwei Meter überwand.



BRITISH TRADE

Foreign Traders wishing to found a Private Limited Company (= m. b. H.) in London. English Syndicat (diplomé) gives free information and undertakes the technical work. No capital promised. German reference — (German spoken.

Bauen Sie Ihre englische Fabrik in Swansea:

Swansea ist nur 4 Stunden von London entfernt und liegt anstossend an die weltbekannten Anthrazit- und Bunkerkohlen-Felder. Es hat:

Grosse moderne Docks, die die grössten Frachtdampfer schwimmend aufnehmen können und mit allen modernen Einrichtungen zum Laden von Frachten versehen sind. [illegible]tankstellen für Oelschiffe.

Die [illegible]wasserversorgung von England.

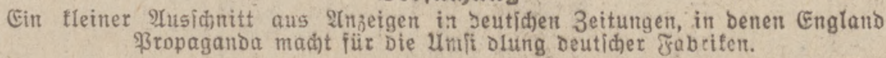
[illegible]ten, Kupfer, Messing, [illegible], Chemikalien, [illegible] und viele [illegible]aterialien

Fabrizieren Sie in England!

Londoner Fabrikant möchte einen Teil seiner Fabrikräume deutscher Firma zur Verfügung stellen, die zwecks Ueberwindung der gegenwärtigen Kurs- und sonstigen Schwierigkeiten in England selbst fabrizieren will. Eventuell Aufstellung und Betrieb erforderlicher Spezialmaschinen; zuverlässige Leitung; mässige Kosten. Pothecary & Barratt, King William Stre[et]

PATRICK HEARNE

Geschäftsberater, kann für Sie u. Ihre Fabrik in England [illegible] Tollo (1931), 189, Kingsway, [illegible]



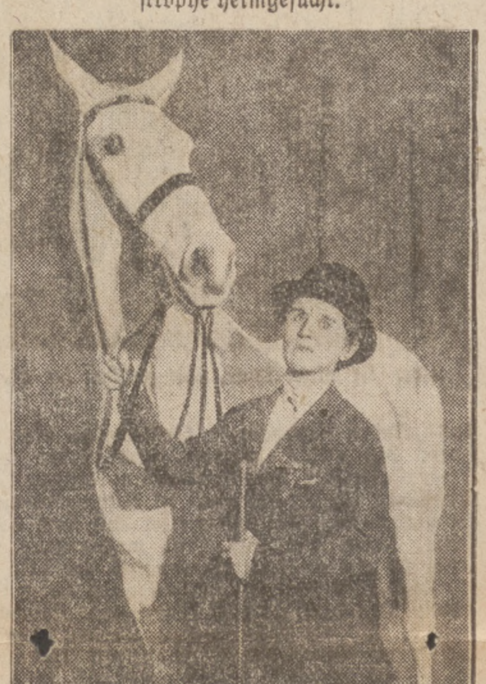
[illegible]

Ein kleiner Ausschnitt aus Anzeigen in deutschen Zeitungen, in denen England Propaganda macht für die Umsiedlung deutscher Fabriken.



Zum 65. Geburtstag von Prof. Dessoir

Prof. Max Dessoir, langjähriger Ordinarius an der Berliner Universität, begeht am 8. Februar seinen 65. Geburtstag. Dessoir, einer der lebendigsten philosophischen Dozenten, ist vor allem durch seine Darstellungen auf dem Gebiete d. Aesthetik u. Psychologie bekannt.



Die Siegerin des Amazonen-Jagdspringens

Frau Glahn gewann mit dem vielerprobten Schimmel „Meerkönig" auf dem Berliner Reitturnier das Amazonen-Jagdspringen um die „Goldene Peitsche", das im Damensattel geritten werden mußte.



Gesandtschaftswache in Peking

Die militärischen Wachen bei den diplomatischen Vertretungen der europäischen Länder in Peking — Deutschland hat keine Schutzwache dort — befinden sich ebenfalls in erhöhter Alarmbereitschaft.



Gedenkfeier für einen deutschen Luftfahrtpionier

In [illegible]indrecht fand zu Ehren des vor 30 Jahren bei einer Ballonlandung tödlich verunglückten deutschen Luftschifferhauptmanns Hans Bartsch von Sigsfeld eine Erinnerungsfeier statt.



Der abessinische Thronfolger besuchte den Reichspräsidenten

Asfau Wösän (rechts), der Kronprinz des afrikanischen Kaiserreichs Abessinien.



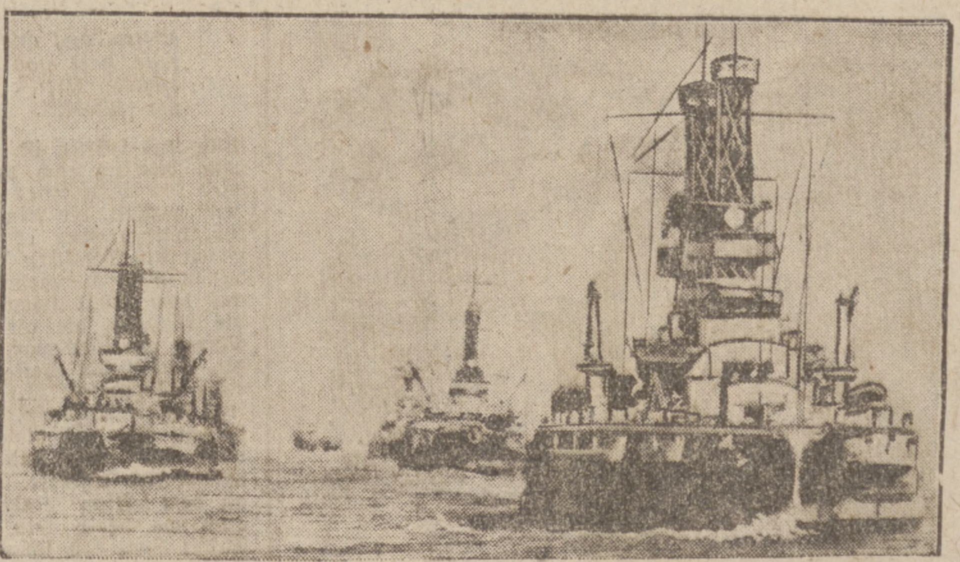
Fischfang auf der Elbe auch im Winter

Eine hervorragende Aufnahme vom Fischfang auf der Elbe, der auch im Winter nicht ausgesetzt.



[illegible] die Preußisch[illegible] [illegible]aden der Künste

Prof. Wilhelm Kempff [illegible] Potsdam, der bekann[illegible] Pianist.



Bereit zur Ausfahrt nach Ostasien

Mehrere Schiffe der im Stillen Ozean stationierten amerikanischen Kriegsflotte sind nach Ostasien beordert worden.

Für die Jugend

HYÄNENJAGD

„Um Allahs willen, Abdelwahed, laßt uns deine Hubajibah satteln und komm mit mir, um eine Hyäne zu schießen!" sagte mein Freund, der Kundschafter Rabia, und schob den Türvorhang meines Zeltes zurück. Hubajibah, zu deutsch



„Hier ist eine Spur, die größer ist als meine Hand!"

das „kleine Schätzchen", hieß meine vierjährige Dromedarstute, die ruhig wiederkäuend neben meinem schwarzen Ziegenhaarzelte lag. Hinter ihm dehnte sich unabsehbar die Arabische Wüste, lautlos, in flimmerndem Lichte. Nachdem ich Rabia den Kaffee bereitet und ihm auch Tabak gereicht hatte, saßen wir auf. Auf meine dicke braune Filzkappe legte ich ein quadratmetergroßes dreieckig gefaltetes Baumwolltuch, wie es unsre Landfrauen tragen, das durch einen dicken Doppelstrick aus schwarzem Ziegenhaar festgehalten wurde. Auf unserem bloßen Körper trugen wir das überweite, dünne Baumwollhemd mit Aermeln, die sich nach unten ins Uferlose erweiterten und in zwei bis zur Erde hinabreichende Zipfel ausliefen.

Dichter Schaum flog von der hängenden Unterlippe unserer edlen Renner, und fast waagerecht hob der Luftzug unsere troddelbesetzten Satteltaschen, daß sie riesigen ausgebreiteten Schwingen glichen. In schnellem Paßgang ging es vorwärts.

„Laß uns ins ‚Tal der Verirrungen' reiten, um die Spur einer Hyäne zu suchen, denn dort gibt es eine Quelle, aus denen sie trinken!" sprach Rabia, als wir kurz vor Sonnenuntergang ins Wady Duglah einbogen. Etwa hundert Schritt vor der Quelle saßen wir ab, banden unseren Tieren das Knie, und sie weideten die saftigen Futterkräuter ab, die hier in Menge wuchsen. Dann aber ließ ich Rabia vorangehen. Unter uns befand sich Felsengrund, auf den eine dünne Schicht Sand geweht war. Fast hatte ich schon die Hoffnung aufgegeben, daß Rabia hier eine Hyänenspur entdecken würde, als er sich, vielleicht zehn Schritt vor der Quelle, tief beugte, die Hand auf den Sand legte und ausrief: „Bei deinem Barte, Abdelwahed, hier ist eine Spur, die größer ist, als meine Hand!" Schnell war ich bei ihm, aber ich konnte kaum etwas erkennen, so schwierig war es meinem ungeübten Auge; Rabia indes verfolgte die Spur, bis sie vom Flugsand völlig verwischt war, und stellte zu meinem Erstaunen auch die Richtung fest, aus der die Hyäne gekommen war.

„Nun laßt uns ein Mäuerchen aus Steinen aufrichten, denn der Wind ist uns günstig: er kommt aus der Richtung, aus der wir das Tier erwarten können!" sagte Rabia und ich stimmte ihm zu.

In einer halben Stunde war alles bereit, wir brachten unsere Dromedare in Sicherheit und legten uns hinter dem Mäuerchen auf die Lauer.

„Es ist nämlich die Gewohnheit der Hyäne, mit dämmerndem Abend ihr Haus zu verlassen und zum Trinken zu gehen!" meinte Rabia.



Zwei Stunden lauerten wir schon, als wir ein leises Lachen hörten ....

Zwei Stunden lauerten wir schon, als wir ein leises Lachen aus einiger Entfernung vernahmen.

Immer stärker wurde das greuliche Lachen. Endlich sahen wir zwei helle Punkte auf unser Versteck zukommen .. Wir hatten unsere Büchsen durch zwei ausgesparte Mauerlöcher gesteckt und zielten zwischen die Lichter. Rabia stieß mich leise an, wir drückten fast gleichzeitig ab, und lautlos sank das Tier nieder. Schnell waren wir bei der Beute.

„Es ist die größte Hyäne, die ich je gesehen habe, beim Haupte des Propheten, ich rede die Wahrheit! Größer als ein dreimonatiges Büffelkalb!" rief Rabia, und wir betrachteten bei Kerzenlicht genau das häßliche Tier. Schnell hatte er sein gebogenes Messer dem Patronengurt entnommen und machte sich nun hurtig ans Abhäuten. Unsere Schüsse waren dicht bei den Augen in den Kopf eingedrungen.

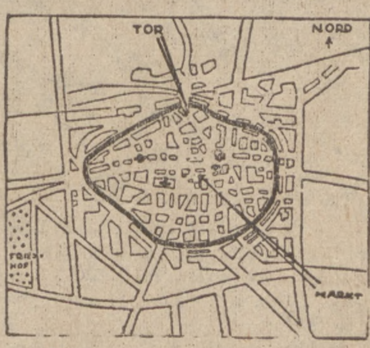
Dann erzählte Rabia leise und geheimnisvoll von dem Zauber, der von diesen widerwärtigen Tieren ausgehen soll. Alle Araber leben in geradezu abergläubischer Furcht vor der Hyäne und rotten sie aus, wo es ihnen möglich ist. Hunde, die mit Hyänen zusammengeraten, sollen die Sinne verlieren und keinen Laut mehr von sich geben. Vielleicht lachen die Hyänen, so meinen die Araber, nur deshalb, um damit Menschen anzulocken und dann zu ermorden. Viele Kinder haben sie schon geraubt und zerfleischt. Dies letzte war mir bekannt. Auch Geflügel und kleines Vieh rauben sie, wenn sie Hunger haben. Rabia war also von der Heldentat, die wir hier vollbracht hatten, völlig überzeugt. Ich selber aber war wirklich stolz auf das Fell dieses Tieres, denn ich habe nie wieder eine so große Hyäne zu Gesicht bekommen.

Mit Holzschuhen in die Schule



In Holland tragen die Leute auf dem Lande Schuhe aus Holz. Diese Tracht ist zwar auch in Frankreich und Belgien recht verbreitet, aber Holland hat sie fast zum Zubehör der Nationaltracht erhoben. Wo man also auf Bildern solche Holzschuhe sieht, schließt man sogleich auf Holländer. Sogar die Schulkinder gehen in Holzschuhen zum Unterricht; damit sie nun aber während der Schulstunden beim Aufstehen oder vielleicht auch aus Uebermut mit den hölzernen Schuhen nicht klappern, müssen sie dies plumpe Schuhzeug neben den Bänken abstellen. Alles sitzt in Strümpfen auf den Plätzen, und erst wenn die Stunde zuende ist, mischt sich in das Klingelzeichen und das fröhliche Geplapper der Mäulchen das nicht minder fröhliche Geklapper der Holzschuhe.

Was der Stadtplan erzählt



Mitten aus dem Stadtplan hebt sich ein fast runder Bezirk hervor: die Altstadt.

Ihr werdet lachen: ich habe mir einen richtigen Sport daraus gemacht, Stadtpläne zu studieren. Die sind nämlich nicht nur taugliche Berater für Fremde, die sich in dem Straßengewirr unbekannter Städte zurechtfinden wollen. Da kann man ja schließlich auch einen Einheimischen fragen, der einem den richtigen Weg weist, wenn man nicht Bescheid weiß.

Eine Stadt, das wißt Ihr ja alle, ist wie ein lebendiges Wesen, das wächst, solange es jung und kräftig ist. Man kann das Wachstum der Städte ganz deutlich nach dem Stadtplan beobachten. Bekanntlich wird das Alter eines gefällten Baumes nach den „Jahresringen" gezählt, die sein Querschnitt erkennen läßt. Ganz ähnlich könnte man es auch bei den Städten machen, nur haben die Menschen viel mehr Launen als die Natur und bauen nicht so regelmäßig. Bei vielen Städten erkennt man auf dem Plan schon nach kurzem Suchen den Stadtkern, die Altstadt, die oft kreisförmig angelegt und von einer Mauer umgeben war. Leicht ist dies Auffinden bei Städten, die noch heute Teile ihrer alten Stadtmauer haben, wie etwa Nürnberg. Vielerorten findet man an ihrer Stelle jetzt schöne Anlagen, die oft „Wall" oder „Ringpromenade" heißen. Der von diesem Ring eingeschlossene Stadtkern hat meist sehr enge und winklige Straßen, wie man sie im Mittelalter anlegte. Dort stehen die meisten Kirchen, und an dem „Ring" findet man öfter die Bezeichnung „Tor" auch wo heute kein Tor mehr zu sehen ist. Der alte Markt liegt fast immer im Mittelpunkt dieses Ringes, der Friedhof aber außerhalb der alten Mauern.

Unsere Skizze ist ein Ausschnitt aus dem Stadtplan von Dortmund. Nun seht euch einmal andere Karten zum Vergleich an!

GROSSER JUBEL: Die Braut kommt

Die braunen Kinder vor den Zelten der Beduinen lassen Spiele Spiele sein und laufen jauchzend und Hände patschend herbei. Das ist ein großer Augenblick! Ueber den glühend-heißen Wüstensand zieht eine kleine Karawane daher. Dromedare kommen in wiegendem Trott. An ihren Hälsen baumeln Glöckchen. Das größte und schönste



Unter Teppichen vergraben, auf dem Rücken eines stattlichen Dromedars, zieht die Araberbraut zu dem Stamm ihres Herrn und Gebieters.

der Tiere ist schwer beladen mit einem bunten Tragzelt. Alle Kinder wissen: unter diesem Dach von Teppichen sitzt die Braut, die sich Scheikh Omar von weither geholt hat. Noch sieht man sie nicht. Aber jetzt hält die Karawane. Im Inneren des schwankenden Zeltes regt es sich. Nun wird ein Zipfel des Teppichs zurückgeschlagen. Die Braut erscheint. Hellauf jubeln die Kinder. Eine weite Reise hat die Braut hinter sich. Vierzehn Tage lang ging es durch die Wüste. Nun ist sie ganz erschöpft und muß sich von dem Rücken des braven Reittieres herunterheben lassen. Die jungen Mädchen tuscheln sich aufgeregt ihre Meinungen zu.

Ach, sie können die Zeit ja kaum erwarten, bis auch sie einmal das Glück haben werden, als Braut auf einem Dromedar durch die Wüste zu reisen.

Und dann wird bestaunt, was auf den nachfolgenden Dromedaren angekommen ist: Teppiche und Ballen von Stoff, Zeltdecken und Wasserschläuche: der ganze bewegliche Hausrat einer Beduinenfürstin. Es ist das Hochzeitsgeschenk, das der Vater der Braut mitgegeben hat. Und es ist viel, sehr viel. Sie hat einen reichen Vater und einen gütigen dazu, und der Scheikh Omar kann sich freuen, daß er so viel neues Gut zu seinem Habe hinzubekommt. Auch Sklavinnen sind dabei. Schwarze Negermädchen mit blitzendweißen Zähnen. Das alles wird gehörig bewundert und besprochen.



In Siam ist es höchstes Glück der Braut, auf einem Elefanten in die Heimat des Bräutigams zu reisen.

Im Lande des weißen Elefanten, in Siam, gelten dieselben uralten Gesetze, daß die Braut von weither geholt werden muß. Manch armer Hindu spart lange Jahre, um sich für seinen Hochzeitstag eine „Brautkutsche" mieten zu können, wie es sich dort zu Lande geziemt. Da wird nämlich einem riesigen Elefanten ein überdachter Korb auf den Rücken geschnallt, und dann können Brautpaar und Hochzeitsgäste einsteigen. Das ist sicher schon angenehmer als in dem engen, heißen Zelt auf dem schmalen Rücken eines Dromedars kauern zu müssen.

Auf den weiten Pampas in Südamerika kennt man Reisewagen, die auf zwei großen Rädern ruhen. Natürlich sind diese Wagen nicht gefedert, und so wird die arme Braut, wenn sie tagelang fahren muß, ganz schrecklich durchgeschüttelt, denn es geht dabei über Stock und Stein und durch manches tiefe Loch, daß der Wagen in allen Fugen kracht. In Mexiko, das ja heute eine Mischbevölkerung von Spaniern und Indianern bewohnt, haben sich viele spanische Sitten erhalten. Der Bräutigam führt nach der Trauung sein Reitpferd vor, sitzt auf und hebt seine Braut hinter sich aufs Pferd und dann geht's im Trabe heimwärts, wo ein vergnügtes Fest gefeiert wird.

Ein holpriger Wagen auf hohen, quietschenden Rädern — die Brautkutsche der Patagonier.